Hermann Löffler – ein „Täter"?

„Löffler hat sich als ein kenntnisreicher, zuverlässiger SD-Mann erwiesen, dessen Beziehungen zu einem grösseren wissenschaftlichen Personenkreis für das Reichssicherheitshauptamt allein rein nachrichtlich von besonderem Wert sind. Trotz seiner starken beruflichen Inanspruchnahme seitens der Universität hat sich Löffler in aufopfernder Weise der SD-Arbeit zur Verfügung gestellt und fühlt sich auch ganz und gar als SD-Mann."[69] Man braucht nicht mühsam zwischen den Zeilen zu lesen, um zu erkennen, worin die Leistung Löfflers bestand, die ihm die Beförderung zum SS-Sturmbannführer einbrachte. Als SD-Vertrauensmann oder besser SD-„Spitzel" an der Reichsuniversität hatte er es wohl weniger mit politischen Gegnern oder Juden in persona zu tun, die es dort infolge der SS-gesteuerten Personalplanung kaum gegeben haben dürfte. Welche nachrichtendienstlichen Informationen er an das RSHA weiterleitete und welche konkreten Folgen er damit erzielte, kann nur vermutet werden. Immerhin kennen wir heute Löfflers damalige kompromisslose antisemitische Grundeinstellung und seine „einwandfreie nationalsozialistische Gesinnung", die es rechtfertigten, ihn für eine spätere Verwendung als Dozent an der künftigen Führerakademie der Sipo und des SD vorzusehen.[70] Eventuell begangene verbrecherische Taten oder Beihilfe dazu in der Einsatzgruppe E (Kroatien)[71] bleiben ungeklärt, doch wären sie durchaus denkbar, wenn man die Mordaktionen anderer Einsatzgruppen im Osten, häufig dominiert von SD-Leuten, berücksichtigt. Schließlich war es im Sinne der von Heydrich praktizierten „kämpfenden Verwaltung", wenn ein höherer SS-Führer zeitweilig seinen Schreibtisch verlassen und sich dem „Praxisschock" eines Einsatzkommandos stellen musste.[72] Löffler war kein blinder Befehlsempfänger, sondern ein intelligenter, hochgebildeter Akademiker, der alle Aufträge vorbildlich erledigte. Öfters ergriff er geradezu übereifrig die Initiative und stellte sich selbständig neue Aufgaben. Er gehört zur Gruppe der Historiker[73], die – teils überzeugt, teils dienstwillig – Forschung und Lehre an den Grundsätzen der NS-Ideologie ausrichteten und dadurch als „Überzeugungstäter" zur Stabilisierung der NS-Herrschaft im Bereich der Wissenschaften einen wichtigen Beitrag leisteten.

[69] BArch R 9361 III Nr. 540889 SSO Löffler.

[70] BArch R 9361 III Nr. 540889 SSO Löffler.

[71] Zahlreiche Angehörige der Einsatzgruppe E wurden nach dem Krieg von jugoslawischen Gerichten wegen Kriegsverbrechen wie Massakern an der Zivilbevölkerung oder Geiselerschießungen verurteilt. Nähere Angaben dazu aus deutschsprachiger Forschungsliteratur liegen dem Autor nicht vor. Zu Kroatien vgl. Longerich, Peter: Politik der Vernichtung. Eine Gesamtdarstellung der nationalsozialistischen Judenpolitik, München 1998.

[72] Vgl. Wildt, Michael: Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes, Hamburg 2002. Vgl. auch die in THT publizierten Biographien von Erich Ehrlinger (Bd. 1, S. 87-123), Eugen Steimle (Bd. 4, S. 281-292), Adolf Ott (Bd.5, S. 151-161), Karl Jäger (Bd. 6, S. 190-209), Franz Alfred Six (Bd. 7, S. 272-282) und Emil Haussmann (Bd. 9).

[73] Vgl. Schulze, Winfried / Oexle, Otto Gerhard (Hg.): Deutsche Historiker im Nationalsozialismus, Frankfurt a.M. 2000. Seit Beginn der 1970er Jahre ist das Verhalten der deutschen Geschichtswissenschaftler hinreichend erforscht worden, das im „Dritten Reich" zwischen fachlichem Beharrungsvermögen, Anpassungsbereitschaft und politischer Indienstnahme bis hin zu deutlicher Überzeugungstäterschaft schwankte.

Franz Merkle

Hermann Oppenländer: „Er versteht sich wunderbar auf die Politik mit dem Hammer"

* 01. September 1900 in Vaihingen/Enz
† 23. September 1973 in Pforzheim

Lehrer und Rektor. 1934 Kreisleiter in Vaihingen, 1937 in Schwäbisch Gmünd, 02/1943-09/1944 auch in Göppingen. SA-Sturmbannführer. Kriegsberichterstatter, Gauredner, Oberbereichsleiter der NSDAP. Goldenes Parteiabzeichen. Nach 1945 wieder im Schuldienst.

Der Fall Probst/Haidner

Am 19. April 1945 wird die Flucht des Kreisleiters von Schwäbisch Gmünd, Hermann Oppenländer und seines Mitarbeiterstabs vorbereitet. Die amerikanischen Truppen stehen vor den Toren der Stadt. Es geht sehr lebhaft zu. Wenige Tage zuvor, am 13. April, riefen der in Gmünd wohnende Heinrich Probst und der ebenfalls in Gmünd wohnende Robert Haidner, geboren in Schechingen, in der Heugenstraße: „Hitler verrecke, es lebe Oberst Graf Stauffenberg. Es lebe die Freiheit." Sie waren stark betrunken und hatten sich zufällig auf dem Weg von Stuttgart nach Gmünd kennengelernt. Haidner, schwer kriegsversehrt, hatte an diesem Tag seine Entlasspapiere in Stuttgart geholt. Probst, Bruder von Katharina Czisch, geborene Probst, Frau von Franz Czisch (1908-1956), dem späteren ersten Nachkriegsoberbürgermeister von Schwäbisch Gmünd, hatte im „Dritten Reich" Schlimmes mitgemacht und war aus der Bahn geworfen worden. Franz und Katharina Czisch, beide Einser-Juristen, hatten im NS-Staat Berufsverbot und führten eine Süßwarenfiliale des Vaters von Franz Czisch aus Ulm. Dieser war Jude, seine Frau Katholikin. Czisch, später Mitbegründer der Gmünder CDU und Anhänger des „Ahlener Programms", war deshalb nach Diktion des „Dritten Reiches" ein sog. „Halbjude" und hatte mit manchen Schikanen zu schaffen.[1]

[1] Vergleiche dazu und zum Folgenden bis zur Verurteilung vor dem Landgericht Ellwangen/Jagst: Merkle, Franz: „Es lebe die Freiheit. Das kurze Leben des Robert Haidner", in: einhorn-Jahrbuch, Schwäbisch Gmünd 2013, S. 294 ff und ders.: „Das mühsame Leben des Heinrich Probst", einhorn-Jahrbuch , Schwäbisch Gmünd 2013, S. 299 ff.

Kurzum: beide, Probst und Haidner treffen im mittleren Remstal aufeinander und ertränken ihren Frust und ihr Schicksal mit Alkohol. Die beiden kommen ins Amtsgerichtsgefängnis Gmünd. Was tun? In den letzten Stunden vor dem Einrücken der Amerikaner soll eine Entscheidung fallen. Ein Zeuge, der am 19. April auf der Kreisleitung war, habe gehört, Kreisleiter Oppenländer habe gesagt: „Die zwei sind zu erschießen." Der damalige Kampfkommandant von Gmünd, Max Hössle, sagt vor dem Landgericht Ellwangen/J., nicht er habe die Erschießung angeordnet, sondern Kreisleiter Oppenländer. Dazu die Strafkammer am Landgericht Ellwangen: „In Anbetracht der engen Zusammenarbeit des Kreisleiters mit dem Kampfkommandanten ist die Strafkammer überzeugt, dass beide Angeklagten den Entschluss zur Anordnung der Erschießung gemeinsam gefasst haben [...]. Es ist somit festgestellt, dass die Angeklagten Hössle und Oppenländer den Erschießungsbefehl in bewusstem und gewolltem Zusammenwirken gemeinschaftlich beschlossen haben." Im Sterbebuch der Stadt Schwäbisch Gmünd vom 21. April 1945 ist bei beiden Erschossenen vermerkt: „[...] durch Urteil des Standgerichts der Kreisleitung Schwäbisch Gmünd erschossen." Es gab aber kein Standgericht, wie nach 1945 festgestellt wurde. Zu Gunsten der beiden Angeklagten wurde bei der Strafzumessung nicht von Mord, sondern von Totschlag ausgegangen. Das Gericht: „Politscher Fanatismus mag die Angeklagten in erster Linie zur Tat bestimmt haben." Beide bekommen Zuchthausstrafen von zwölfeinhalb Jahren. Lebenslänglich wurde nicht verhängt, da u. a. ihr Entschluss, Gmünd doch nicht zu verteidigen und damit der Zerstörung preiszugeben, zu ihren Gunsten sprachen. Im „Wege der Gnade" befinden sich beide seit dem 14. Dezember 1951 wieder auf freiem Fuß.[2]

Die Rolle der Kreisleiter

Um die Bedeutung und Einschätzung der Tätigkeit des Kreisleiters Oppenländer zu verdeutlichen, sollen zunächst einige wenige Anmerkungen zum Amt eines Kreisleiters gemacht werden.[3] Kreisleiter waren die unterste, hauptamtlich geleitete Hoheitsdienststelle der NSDAP. Er war es, der letztlich für alle Bereiche in seinem Gebiet zuständig war, in der Bedeutung und politischen Macht höher angesiedelt als der Landrat und die Bürgermeister/Oberbürgermeister. Seine Aufgabe war es, alle Lebensbereiche im Sinne der NSDAP zu durchdringen – und dazu waren den Kreisleitern alle Mittel recht. Wie das Oppenländer sah, werden wir nachher auf Grund seiner Äußerungen und Maßnahmen erfahren. 1937 wurden im Gau Württemberg-Hohenzollern die 62 Oberämter aufgelöst und zu 36 Landkreisen umgestaltet. Von 1934 an konnten die Kreisleiter hauptamtlich tätig werden, konnten auch,

[2] Die umfangreichen Gerichtsakten des Prozesses gegen Oppenländer vor dem Landgericht Ellwangen/J. befinden sich im StAL, EL 331 I Bü 21.

[3] Grundlage der Ausführungen ist das Buch von Arbogast, Christine: Herrschaftsinstanzen der Württembergischen NSDAP. Funktion, Sozialprofil und Lebenswege einer regionalen NS-Elite 1920-1960. München 1988. Hier wird u.a. an einigen Stellen Oppenländer erwähnt.

wenn sie Beamte waren, ihre Beamtentätigkeit ruhen lassen. Oppenländer war Lehrer. Man beförderte ihn vor seiner hauptamtlichen Kreisleitertätigkeit noch großzügig zum Rektor. Im Oktober 1934 wird er hauptamtlicher Kreisleiter in Vaihingen/Enz. Aufgestockt werden konnte ein Gehalt (es lag erheblich über dem eines Oberlehrers) durch weitere Funktionsstellen, etwa durch die als Landtags- oder Reichstagsabgeordneter.

Lehrer, wie Oppenländer einer war, schienen besonders prädestiniert für eine Kreisleitertätigkeit. Neun Kreisleiter im Gau Württemberg waren Volksschullehrer. Bis auf einen gaben alle ihr Lehramt auf und wurden Berufsfunktionäre im Dienst der NSDAP. Das sollte im Fall Oppenländer nach 1945 noch eine wichtige Rolle spielen, als er wieder in den Schuldienst zurückwollte. Auf jeden Fall brachte auch Oppenländer die Stelle als Kreisleiter, von 1934 bis 1937 in Vaihingen/Enz und von 1937 bis 1945 in Schwäbisch Gmünd, neben dem höheren Gehalt auch mehr Macht, bessere Aufstiegschancen und ein höheres Sozialprestige wie er das als Volksschullehrer hätte erreichen können. Anders war das bei den Gymnasiallehrern. Aus dieser Gruppe kamen in Württemberg vier Kreisleiter, nur einer übernahm den Posten hauptamtlich - ein Zeichen der wesentlich finanziell bessergestellten und vom Sozialprestige her bevorzugten Lehrergruppe.

Nach dem Krieg, und das galt auch für Oppenländer, konnten die ehemaligen Kreisleiter weitgehend mit einer Wiederverwendung rechnen; dafür sorgten die Seilschaften in den dafür zuständigen Ministerien. Meist konnte ihnen individuelle Schuld nicht nachgewiesen werden- oder man wollte sie auch nicht zu genau nachweisen. Strafrechtlich war es deshalb schwierig, individuelle Schuld nachzuweisen. Anders bei Oppenländer. Da das Landgericht Ellwangen ihn 1947 zu einer hohen Zuchthausstrafe wegen Totschlags verurteilt hatte, war es nicht so einfach, ihn wieder in den Schuldienst zu bringen, obwohl er einflussreiche Unterstützer hatte. Es gelang Oppenländer 1956 trotzdem. Im April 1959 brachte der SPD-Landtagsabgeordnete Fritz Helmstädter (1904-1971) die Sache Oppenländer in den Landtag. In Folge der heftigen öffentlichen Auseinandersetzungen um den ehemaligen Kreisleiter von Schwäbisch Gmünd muss die Verwaltung Oppenländer als Lehrer ablösen. Man fand eine „elegante" Lösung: Oppenländer wird zur württembergischen Landesbibliothek, Außenstelle Ludwigsburg, abgeordnet, weiterhin aber von der Kultusbehörde geführt und 1964 pensioniert.[4] Auch bei Oppenländer versuchte man, wie bei allen anderen NS-Funktionsträgern, deren Verantwortung als Inhaber von politischen Ämtern zu relativieren. In besonders perfider Weise tat das ein Anwalt Dr. Hartmann, auf den wir zum Schluss nochmals zu sprechen kommen wollen.

[4] Über den ganzen Vorgang, mit vielen Quellenangaben aus dem Staatsarchiv Ludwigsburg, Personalakten von Lehrern an Volksschulen, siehe Merkle, Franz: „Gmünder Kreisleiter wieder im Schuldienst oder: vom schwierigen Umgang mit der Vergangenheit", in einhorn-Jahrbuch, Schwäbisch Gmünd 2016, S. 267 ff.

Einige biographische Daten

Oppenländer besucht die Grundschule in Dürrmenz von 1907 bis 1911, dann die Volksschule Beilstein von 1911 bis 1913 und 1914 in Backnang. Wahrscheinlich waren die Schulwechsel durch den Beruf des Vaters (Lokführer) bedingt. Er besuchte die Seminare in Kirchheim/Teck, Künzelsau, Heilbronn und Backnang, Ziel: Volksschullehramt. Die erste Dienstprüfung legte er 1920, die zweite 1922 ab. 1918 wurde er zum Kriegsdienst eingezogen (Ersatzbataillon Grenadierregiment 119), Dienstgrad Grenadier. Dann war Oppenländer von 1924 bis 1928 im Freikorps. Er wurde Lehrer in Beilstein/Kreis Heilbronn, Gschwend/Kreis Backnang, Dörzbach/Kreis Künzelsau und Vaihingen/Enz. Vom 30. Oktober 1933 bis 4. Februar 1943 besuchte er einen Fortbildungskurs auf der Bauernhochschule Comburg bei Schwäbisch Hall. An seiner letzten Dienststelle, bevor er hauptamtlich in den Dienst der NSDAP eintritt, war er Rektor.

In der NSDAP ist er seit 12. Juni 1926, Mitgliedsnummer 38.416, Mitglied des St. Georgs-Orden von 1928 bis zur Auflösung dieses Bundes 1933, in der SA von 1933 bis 1935 und von 1938 bis 1945, Sturmbannführer von 1938 bis 1945, NSFK von 1934 bis 1945, in der NSV von 1943 bis 1945, im NSLB von 1933 bis 1945. Oppenländer ist Kreisleiter in Vaihingen/Enz von 1934 bis 1937 und von Schwäbisch Gmünd von 1937 bis 1945. Er ist Träger des Goldenen Parteiabzeichens, Gauredner, 1943 kommissarisch auch Kreisleiter des Kreises Göppingen, von April 1941 bis 21. Oktober 1942 Kriegsberichterstatter bei einer Wehrmachtseinheit. Am 14. Februar 1939 trat er mit seiner Familie aus der evangelischen Kirche aus. Während die Familie 1945 wieder eingetreten ist, vollzog Oppenländer seinen Wiedereintritt im Januar 1948 im Internierungslager Ludwigsburg.[5]

Das Tagebuch des Kreisleiters Oppenländer

1937 wurden Oppenländer drei Kreise für eine Tätigkeit als Kreisleiter vorgeschlagen: Freudenstadt, Böblingen und Schwäbisch Gmünd. Übertragen wird ihm dann die Stelle in Gmünd, obwohl er diese abgelehnt hatte, da er evangelisch sei und nicht in diese fast überwiegend katholische Stadt (und den Kreis) wolle. Der Gmünder Oberbürgermeister Franz Konrad (1891-1957)[6] suchte ihn in Vaihingen auf und machte ihn mit den örtlichen Verhältnissen vertraut.

Interessante Einblicke gibt sein Tagebuch, das er mit Beginn seiner Amtsgeschäfte in Gmünd führt und das 1940 endet. Es seien nur einige wenige,

[5] Die biographischen Angaben sind zusammengestellt nach den Akten des StAL EL 204 I Bü 2777/ EL 903/5 Bü 910/ EL 904/10 Bü 8364/ 204 II Bü 2970. Vgl. auch die Personalakten des Zuchthauses Schwäbisch Hall, wo Oppenländer die beiden Fragen „Waren Sie in Freiheit am kirchlichen Leben interessiert?" sowie „Wollen Sie in der Anstalt am Gottesdienst teilnehmen?" bejahte (Nr. 339/47).

[6] Vgl. den Beitrag zu Konrad in diesem Band.

stichwortartige Auszüge und Anmerkungen wiedergegeben. Die Tagesdaten sind weggelassen, nur das jeweilige Jahr soll vermerkt werden.[7]

1937: Erste Bürotätigkeit, „Kreisgeschäftsführer zeigt sich etwas bockig"/ Frau Kleiner erzählt interessante Einzelheiten über die Lehrer in Gmünd/ Bei Landrat Hoss. Typischer Offizier, spricht sehr viel/ Wehrmachtsbegrüßung im Stadtgarten (Gmünd hat 2 Garnisonen, die Bismarck- und die Adolf-Hitler-Kaserne, d. Vf.): Oberstleutnant Koch macht guten Eindruck. General Lupin ist ein Trottel. Gesellschaftlich steif, Handküsse. Eingebildete junge Offiziere/ Oppenländer lernt die Mitglieder der Gmünder Gesellschaft und des Kreises kennen. Seine Urteile u. a.: Querkopf, typischer Querulant, asozial, Wichtigtuer, nicht offen, unmögliches Benehmen, Burschen, Phlegma./

1938: Landrat Hoss ist ein Kasper/ Ob wir mit dem Gegner Kirche fertig werden?/ Gespräch mit Bauräten in Stuttgart: „Saubande"/ Der Landrat ist eigensinnig und will nicht mitgehen/ Er ist eben doch Katholik und damit zur Charakterlosigkeit erzogen / Oberbürgermeister Konrad: Oh, dieser Jesuit/ Die Schwarzen zeigen sich als richtige Saubande/ Konrad ist katzenfreundlich, echter Jesuit/ N. ist nicht nur schwarz, sondern sogar feige und gemein/ Hauptmann G. geht nach Osten, wieder ein falscher Bruder weniger/ Dr. F. benimmt sich wie ein kleiner Herrgott! Esel!/ Oberbürgermeister Konrad scheint wieder seine Tage zu haben. Und zusammenfassend: „Die ganze Bande soll der Teufel holen! Wenn ich nur dieses Gmünd nie gesehen hätte. Wie schön war es doch in dem alten Dörzbach und wie heimelig in Vaihingen bei den ehrlichen Menschen!"

Oppenländers Stil und seine Äußerungen bis zum Kriegsausbruch

Da viele Akten, die etwas über Oppenländer und seine Tätigkeit aussagen, nicht mehr vorhanden sind (nach Augenzeugenberichten habe man viele Akten der Kreisleitung und angegliederten Organisationen vor der Flucht der Kreisleitung, die in Warth am Arlberg gefangengenommen wurde, stundenlang ins Feuer geworfen) soll versucht werden, auf Grund von Zeitungsartikeln der damals gleichgeschalteten Gmünder Zeitung „Schwäbische Rundschau" den Charakter Oppenländers und seine Handlungsweise, die Einstellung zu Menschen und zum Regime herauszuarbeiten.[8]

Seit 1. Oktober 1937 ist Oppenländer Kreisleiter in Schwäbisch Gmünd. Ein Redakteur der „Schwäbischen Rundschau" entbietet ihm ein Willkommen: „Die alten Kampfgefährten Oppenländers loben an ihm die Kameradschaft. Er ist

[7] Das Tagebuch des Kreisleiters Oppenländer befindet sich in der Zeitgeschichtlichen Sammlung des StadtA Gmünd.

[8] „Schwäbische Rundschau", im Folgenden abgekürzt SR. Titel bis 31.05.1939: Schwäbische Rundschau – Rems Zeitung, Mitteilungsblatt für alle Behörden, Verkündigungsorgan der NSDAP. Ab 01.06.1939: Schwäbische Rundschau, Nationalsozialistische Tageszeitung für den Kreis Schwäbisch Gmünd. Amtsblatt für alle Behörden, Rems-Zeitung.

treu, hält sein Versprechen, er ist ein Draufgänger, ein Kämpfer. Wenn er Gemeinheiten, Lumpereien und Falschheiten auf die Spur kommt, schlägt er zu. Er versteht sich in einem solchen Fall wunderbar auf die ´Politik mit dem Hammer´. […] ein aufrechter Mann, der immer grad ausspricht so wie er denkt […]. Er weiß instinktmäßig, dass starke unverbrauchte Naturen die politischen Führer der Zukunft sein müssen […]. Er gehöre zu den Männern, die nicht erst ängstlich ´nach oben schielen, ehe sie handeln – kurzum, Männer, denen das Wort Angst ein unbekannter Begriff ist […]. Drohungen lassen ihn eiskalt […]. Er erzielt durch seine soldatische Haltung, durch ein Kommando, ja durch einen Händedruck mehr als andere mit vielen Reden. […] er erlangt, dass jeder deutsche Mensch sich mit allem, was er ist, dem Werk Adolf Hitlers hingibt […]. Die Lauen, die Halben, die Vorsichtigen und die Feigen sind die Gegner, ja der Feind."[9] Und Oppenländer bei der Amtseinführung: „Meine Aufgabe wird es sein, die junge Pflanze zu pflegen und das Unkraut zu jäten."[10]

Vor dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich spricht Oppenländer zu 1.200 Mitgliedern der Partei und ihrer Gliederungen auf dem Gmünder Marktplatz von der größten Tragik der deutschen Geschichte, dass es nie gelungen sei, „Menschen, die eines Blutes mit uns sind, die eine Sprache mit uns sprechen, zusammenzufassen zu einem einigen Reich […]. Wir wollen dem Schöpfer dankbar sein dafür, dass er uns unseren Führer gegeben hat." Es sei keine Zeit mehr für „kleinliche einigen Reich […]. Wir wollen dem Schöpfer dankbar sein dafür, dass er uns unseren Führer gegeben hat." Es sei keine Zeit mehr für „kleinliche Nörgeleien und Schwätzereien […]. Ein Reich wollen wir werden, unter einem Führer."[11]

Anlässlich der Konfirmation und der Erstkommunion spricht sich der Kreisleiter dafür aus, von der bisherigen Praxis der Kleiderfrage bei diesen Festen abzugehen. Er möchte, dass das „Ehrenkleid", d.h. die Uniform der NS-Jugend, auch an diesen Festtagen getragen wird und fährt fort: „Ich glaube, die Zeiten sind vorbei, da man sich scheut, sein politisches Denken in der Kleidung zum Ausdruck zu bringen. Auch in diesen Dingen wollen wir nicht Halbe sein."[12]

Nach dem Anschluss Österreichs (in Gmünd gab es 13.588 Stimmen für und nur 32 Stimmen gegen den Anschluss) meint Oppenländer, dass es immer noch Menschen gebe, „die ihre persönlichen Belange auch dann nicht zurückstellen können, wenn es um die Zukunft ihres Volkes geht." Man werde auch im Kreis Gmünd „nicht ruhen und rasten, bis der Letzte das politische Glaubensbekenntnis unserer Bewegung in sich aufgenommen hat."[13]

[9] SR, 07.10.1937, Willkommen! Hans Oppenländer.
[10] Gemeinderatsprotokoll der Stadt Gmünd vom 07.10.1937.
[11] SR, 14.03.1938, Rede vor 1.200 Mitgliedern der Partei und ihrer Gliederungen auf dem Gmünder Marktplatz.
[12] SR, 16.03.1938, Zur Kleiderfrage vor den anstehenden Erstkommunion- und Konfirmationsfeiern.
[13] SR, 12.04.1938, Dank des Kreisleiters nach der Volksabstimmung zum Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich.

Die Mission der NS-Bewegung sei Kämpfen und Siegen: „Immer werden Deutsche sterben, damit Deutsche leben können […]. Wir folgen der Stimme des Blutes. […] immer siegte in der Geschichte das Blut!"[14]

Im Jahresrückblick 1938 weist Oppenländer voll Stolz auf die großen außenpolitischen Erfolge hin und betont, „dass kein Dienst heiliger ist, als der für Volk und Vaterland […]. Möge keiner vergessen, dass sein Schicksal so sein wird, wie er selbst ist und dass er immer ein brauchbares Glied der Gemeinschaft zu sein hat. Es lebe der Führer! Es lebe Deutschland!"[15]

Anlässlich der Anmeldung der Jungen und Mädchen zur Hitlerjugend und zu den Jungmädels findet Oppenländer deutliche Worte: „Wer sich außerhalb der Gemeinschaft der nationalsozialistischen Jugend stellt, stellt sich außerhalb der Volksgemeinschaft […] Soldat Adolf Hitlers zu sein, ist das Schönste im Leben eines deutschen Menschen und dieses Soldatenleben beginnt mit dem Dienst in der Jugend des Führers."[16]

Nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Prag verkündet der Kreisleiter voller Stolz, dass wir nun die „letzte Erfüllung des Ringens zwischen Slawentum und Germanentum" erlebten. Der Einmarsch wäre notwendig gewesen, denn „zu allen Zeiten hatte das Germanentum die geistige Führung, die es übernahm, als 1348 in Prag die erste Universität gegründet wurde." Deutsche Soldaten würden in einen Staat einmarschieren, dem die „notwendigste rassenmäßige Einheit fehlte […]. Wo Deutschland sich Raum schafft, haben andere nichts zu sagen."[17]

Sein Geleitwort zu einer Fahrt von Schwerkriegsbeschädigten nach Ludwigsburg: „Die Tapferkeit, […] die Härte, den Entsagungswillen, die Disziplin, das Sichganzaufopfern für das Vaterland, das ihr in allen Kämpfen gezeigt habt, das könnt ihr nun der heranwachsenden Generation einhämmern, die ihr selbst diese deutschen Tugenden bewiesen und mit eurem Blut besiegelt habt."[18]

Und wie eine Vorahnung des Kommenden klingen seine Worte, gesprochen bei der Sommersonnwende auf dem Marktplatz: „Mag kommen was will, wir werden unbesiegbar sein […]. Über allem aber leuchtet die Flammenbotschaft der Sonnenwende: Nur wer brennt, kann entzünden." Er setzt noch eins drauf: „Schwächlinge können nie die Erben eines starken Geschlechts sein […].

[14] SR, 30.05.1938, Morgenfeier der Partei.
[15] SR, 30.12.1938, Jahresrückblick des Kreisleiters.
[16] SR, 08.03.1939, An die Eltern in Stadt und Kreis Schwäbisch Gmünd.
[17] SR, 16.03.1938, Der Kreisleiter anlässlich des Einmarsches dt. Truppen in Prag.
[18] SR, 09.06.1939, Geleitwort anl. einer Fahrt von Schwerkriegsbeschädigten nach Ludwigsburg.

Kämpferisch wie die Zeit müssen wir Deutsche sein, nur dann wird uns der Endsieg werden."[19]

Die Jahre des Zweiten Weltkrieges

Oppenländer schaltet sofort in den „Kriegsmodus", der das ganze zivile Leben in Stadt und Kreis Gmünd erfasst. Er umreißt den Aufbruch des deutschen Volkes, der noch in Jahrhunderten gerühmt würde, da er so gigantisch sei. Gerade die Jugend könne sich ein Beispiel nehmen an den deutschen Soldaten, „die teilweise zum zweiten Mal ihr Leben für Deutschland einsetzen, um das Ostland endgültig dem Reich zu sichern."[20]

Die Feinde Deutschlands sind erkannt und es gelte, die Endauseinandersetzung zu gewinnen: „Den Juden wird es nicht mehr gelingen, die Heimat zu vergiften [...]. Es wird erst Frieden geben, wenn England klein und hässlich ist."[21]

An Silvester/Neujahr empfiehlt er den Besuch des Films „Das Flötenkonzert von Sanssouci". Der große Preußenkönig, der im Mittelpunkt der Handlung stehe, „steht in seinem unbeugsamen Siegeswillen und in seiner geraden deutschen Haltung unserer Zeit besonders nahe. Die Partei empfiehlt daher den Besuch dieses wertvollen Filmes bestens."[22]

Eine Ehre ist für ihn der Besuch des Reichsführers SS Heinrich Himmler (1900-1945), der auf dem Weg zur Hohenstaufengedenkstätte in Lorch Anfang März 1940 kurze Zeit in Gmünd weilt. Zum 51. Geburtstag Hitlers fällt Oppenländer etwas, wie er es sieht, Humorvolles ein. Aus Anlass des Geburtstages werde ihm das deutsche Volk eine Spende überreichen, „an die die Herren Chamberlain und Daladier noch einige Zeit denken werden. Nicht Gold und Silber soll es sein, sondern Kupfer und Messing und sonstige Metalle"- also den Grundstoff für Bomben. Metallspenden wurden auch in Gmünd entgegengenommen.[23] Das schönste Geschenk für den Führer sei aber seine Jugend. Für die Eltern sei es ein großes Opfer, ihre Kinder herzugeben. Aber das trage dazu bei, Deutschland groß und frei zu machen.

Gastwirten sei es verboten, Tschechen und Polen mit Deutschen an einen Tisch zu setzen oder an Tanzunternehmungen teilnehmen zu lassen. Dieser Krieg werde geführt „gegen die geballte Kraft des internationalen jüdischen Kapitals." Scharf wendet er sich gegen „Miesmacher und blöde Schwätzer."[24]

[19] SR, 22.06.1939, Nächtliche Sommersonnwende auf dem Marktplatz in Gmünd und SR, 23.06.1939, Aufruf zum Bann- und Untergausporttreffen.
[20] SR 23.10.1939.
[21] SR, 26.10.1939, Rede des Kreisleiters in Waldhausen.
[22] SR, 30.12.1939, Filmsondervorstellung zu Silvester/Neujahr.
[23] SR, 12.04.1940.
[24] SR, 13.06.1940.

Bei einer Veranstaltung des Reichskolonialbundes macht er Ausführungen zu Raum und Volk und deutschem Blut. Wir würden die Hemmnisse beseitigen, „die einer Ausbreitung des deutschen Geistes und seiner Leistungen entgegenstehen." Wir würden nicht die Fehler derer machen, „die sich versündigten durch die Vermischung der Rassen und so ihr eigenes Blut nicht sauber hielten." Aus Frankreich wäre „ein Mulattenstaat, ein Staat niederster Rasse vom Rhein bis zum Kongo geworden." Nur die Besten seien fähig zur Kolonisation.[25]

In der Frage: Wie verhalte ich mich gegenüber Kriegsgefangenen in Deutschland spricht in seinem Beisein der Kreisschulungsleiter vom „polnischen Untermenschentum", Polen seien die „Todfeinde" Deutschlands. Und wer nicht wisse, wie man Todfeinden des eigenen Volkes gegenübertrete, dem würde die Staatsführung „mit einer Schärfe gegenübertreten, die sonst bei der Behandlung irgendwie schuldig gewordener Volksgenossen nicht bekannt ist. Dasselbe gilt für unsere Haltung gegenüber den französischen Gefangenen."[26]

Völkisches kommt auch bei einer „Morgenfeier" zur Sprache. Der Kreisleiter spricht davon, dass Deutschland, Italien und Japan, „drei junge frische Völker" die Welt neu ordnen würden und die „verkalkten Engländer" verdrängten. „Die Arbeit und der Fleiß eines Volkes werden künftig ernten, aber nicht mehr jüdische Gaunerei."[27]

Bei einer Jahresausstellung des Gmünder Kunstvereins betont er, dass Kunst „nicht international, sondern an das Volk und sein Schicksal gebunden ist."[28]

Vom April 1941 bis zum 20. Oktober 1942 ist der Kreisleiter bei einer Wehrmachtseinheit als Kriegsberichterstatter und wird in Gmünd vertreten. Seine Amtsgeschäfte führt kommissarisch Pg. Sieger aus Lorch. Über die Wiederaufnahmefeier für den Kreisleiter Oppenländer nach seiner Rückkehr berichtet die „Schwäbische Rundschau" am 22. Oktober 1942. Mit Datum vom 22. März 1943 wird Oppenländer vorübergehend auch Kreisleiter in Göppingen.

Eine kleine Kostprobe von Kriegsberichterstatter Oppenländer sei dem Leser nicht vorenthalten: „Nächtliches Geleit. Von irgendwo tastet sich ein Leuchtfeuer heran. Eine Mundharmonika erklingt. Soldaten, deutsche Männer auf nächtlicher Fahrt! Da - auf einem Begleitboot bellt ein Maschinengewehr auf, kurz, hart, herrisch [...]. Am östlichen Horizont leuchtet das erste Rot des neugeborenen Tages [...]. Lieder klingen auf [...]. Eine Sirene heischt herrisch freie Fahrt. Wir sind da [...]. Ein neuer Tag fordert sein Recht."[29]

[25] SR, 16.09.1940, Morgenfeier der Partei und des Reichskolonialbundes.
[26] Kreisschulungsleiter Mögle in SR, 18.09.1940.
[27] SR, 21.10.1940, Morgenfeier der Volksbildungsstätte Schwäbisch Gmünd.
[28] SR, 02.12.1940, 8. Jahresausstellung des Gmünder Kunstvereins.
[29] SR, 21.03.1942.

Nach seiner Rückkehr als Kriegsberichterstatter im Oktober 1942 (diese Tätigkeit übte er eineinhalb Jahre aus) spricht er vor Hitlerjungen. Der Berichterstatter dieser Veranstaltung: „Er wusste aus dem reichen Schatz seiner persönlichen Erfahrungen und Erlebnisse als Frontsoldat die Jugend vom ersten Augenblick in den Bann seiner starken kämpferischen Persönlichkeit zu ziehen."[30]

Das größte Weihnachtsgeschenk des deutschen Volkes sehe er darin, dass die Soldaten „eisern und hart ein Reich bauen" und dass die an der Front kämpfenden Väter, die jetzt zu Weihnachten nicht bei ihren Familien sind, „ihnen das Vaterland für eine bessere Zukunft sichern."[31]

Das Blatt beginnt sich zu wenden

Allen Feinden zu trotzen scheint das Motto des Kreisleiters für das Jahr 1943 zu sein. „Wäre der Nationalsozialismus nicht angetreten, hätte der Bolschewismus, vom Judentum angeführt, sein Werk der Zerstörung vollenden können."[32] Im Februar 1943 überträgt Gauleiter Wilhelm Murr (1888-1945) den Kreisleitern besondere Aufgaben und Vollmachten zu Beginn der totalen Kriegführung und Mobilmachung. Ein Vorfall in einer Kreisgemeinde (ein Ladenbesitzer hatte auffallend große Mengen an Mangelware auf Lager) gab Oppenländer Gelegenheit zu wüten: „Dieser Fall, der natürlich seine gerechte Sühne finden wird, gibt mir Veranlassung darauf hinzuweisen, dass künftig gegen derartige Volksschädlinge mit aller Schärfe vorgegangen wird [...]. Derartige Verbrecher müssen mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden."[33]

Oppenländer betont immer wieder, dass man alles hingeben müsse für den Führer und zum Geburtstag des Führers sei absolute Gefolgschaftstreue das schönste Geschenk für ihn. Das deutsche Volk müsse hart und unerbittlich werden, da „die vom Judentum beherrschten Plutokratien und der Bolschewismus den heutigen Krieg gegen Großdeutschland führen. Dieser soll mit der Vernichtung des deutschen Volkes enden."[34] Der Sieg sei gewiss mit einer Jugend, „die dem Führer ihre gläubigen Herzen zu Füßen lege."[35]

Zum 11. Jahrestag der „Machtergreifung holt Oppenländer zum Rundumschlag aus. Da seine Äußerungen tief in das Gedankengut des Mannes blicken lassen, seien seine Ausführungen umfangreicher wiedergegeben: „Das Geschick unseres Volkes ist seit Uranfang Kampf und nochmals Kampf [...]. Im Osten brandet die Flut bolschewistischer Massen an und im Süden berennen die Söld-

[30] SR, 15.03.1942, Rede des Kreisleiters beim Appell der Hitler-Jugend in Lorch.
[31] SR, 19.12.1942, Vorweihnachtliche Feier der Kreisleitung für Soldaten des Reservelazaretts Gmünd in der Stadthalle.
[32] SR, 01.02.1943, Ein Wort des Kreisleiters am Ehrentag der „Nationalen Erhebung".
[33] SR, 06.03.1943.
[34] SR, 11.05.1943 in Donzdorf. Oppenländer ist vorübergehend auch Kreisleiter im Kreis Göppingen.
[35] SR, 16.06.1943, Morgenfeier der HJ mit Oberbannführer Köttgen und Kreisleiter Oppenländer auf dem Hohenstaufen, dem „Kaiserberg".

linge anglo-amerikanischer Bankiers und jüdischer Verbrecher des Reiches Wall. Fast kein Tag vergeht, an dem nicht die Terrorflieger jener frömmelnd heuchlerischen Plutokraten-clique ihre Bomben auf friedliche Städte und Dörfer werfen [...]. Wir wollen diesen Krieg führen als einen heiligen Krieg [...], um unseres Volkes Ewigkeit willen [...]. Wir wollen es hinausrufen in die russischen Steppen und überall hin, wo unsere Feinde stehen, dass es ihnen in den Ohren gellen möge: wir werden siegen, weil wir glauben, wir werden siegen, weil wir kämpfen, wir werden siegen, weil wir Adolf Hitler haben."[36]

Den jüngeren Frauen falle die Aufgabe zu, das „zu ersetzen, was verloren ging, was durch eine gesund-natürliche Einstellung zum Leben erreicht werden kann."[37]

Auch für seine Berufskollegen (Oppenländer war ja Lehrer und vor seiner Ernennung zum Kreisleiter Rektor) hat er treffende Gedanken bereit: „In keiner Zeit ist ein wirklichkeitsnaher Unterricht wichtiger gewesen als gerade heute. Der Wehrmachtsbericht, die PK-Berichte in den Zeitungen, die von den unerhörten Heldentaten deutscher Einzelkämpfer, von der gesinnungsmäßigen, geistigen Überlegenheit des deutschen Soldaten künden, liefern den geeigneten Stoff [...]. Der Mann ist in Ordnung, in dessen Wirken man nicht nur den Erzieher, sondern auch den nationalsozialistischen Führer erkennt."[38]

Nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 glaubt er, „dass es einen Menschen gibt, der nicht mit tiefster Entrüstung davon Kenntnis genommen hat, dass unser Führer in höchster Lebensgefahr war, weil es ein reaktionärer Klüngel an der Zeit hielt, den Führer zu beseitigen [...]. Wir wollen den Verbrechern die Antwort geben, die sie verdienen [...]. Wer jetzt nicht mit 'Heil Hitler' grüßt, den betrachte ich zu denen gehörig, die versuchten, den Führer zu beseitigen und Deutschland ins Verderben zu stürzen (stürmischer Beifall) [...]. Ich wünsche nicht, dass in unserer Garnison etwas von einem Makel hängen bleibt. Die hiesige Garnison steht voll und ganz hinter dem Führer und Deutschland [...]. Partei und Wehrmacht sind in Gmünd eins!"[39]

In Göppingen wird im September 1944 ein neuer Kreisleiter eingesetzt; damit endet die kommissarische Amtsführung, seit Ende Februar 1943, durch den Gmünder Kreisleiter. Von den wenigen Äußerungen zur immer prekärer werdenden Versorgungslage der Bevölkerung mit allem sei die Anordnung des Kreisleiters und des Gmünder Oberbürgermeisters erwähnt: Die Kohlenlage verlangt schärfste Einschränkung des Gasverbrauchs im Haushalt, Kochen, Heizen, Warmwasserbereitung, Bügeln. Verwendung von Gas nur im aller-

[36] SR, 31.01.1944, 11. Jahrestag der „Machtergreifung".
[37] SR, 21.02.1944.
[38] SR, 07.07.1944, Kreisappell der Erzieher und Erzieherinnen des Kreises Gmünd.
[39] SR, 22.07.1944.

äußersten Notfall. Baden und Backen mit Gas sind verboten. Eiserne Selbstdisziplin ist das Gebot der Stunde.[40]

Bei der Morgenfeier am 2. Januar 1945 merkt Oppenländer an, dass man nicht immer siegen könne und dass Deutschland weite Räume verloren habe. Was ihn aber mehr treffe, sei die Tatsache, „dass zum erstenmal in unseren eigenen Reihen Verräter sich zeigten." Nichts habe ihn so erschüttert „wie der Verrat". Seine Wünsche für das neue Jahr: „[...] unsere Gegner so zu treffen, dass für alle Zeiten Frieden in Europa eintreten kann[...]."[41]

Völliger Realitätsverlust oder Durchhalten um jeden Preis sprechen aus seinen Äußerungen im Februar 1945: Wenn man treu zusammenstehe und die auferlegte Pflicht bis zum Äußersten erfülle, „dann wird die Stunde kommen, in der wir wieder zum Angriff schreiten und den Sieg an unsere Fahnen heften."[42] Letzte Verlautbarung, die Oppenländer im März 1945 für die Gmünder Bevölkerung von sich gibt: „Der Führer wird dafür sorgen, dass der Krieg den von uns erstrebten siegreichen Ausgang nimmt."[43]

Flucht der Kreisleitung

Tage vor der Flucht der Kreisleitung werden Schriftstücke, die sich zuhauf während den Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft angesammelt hatten im Hof des „Predigers", einem ehemaligen Dominikanerkloster und Sitz der Kreisleitung, sowie im Gaswerk verbrannt. Überall in der Stadt war die Parole aufgemalt: „Wir halten durch!" Leider hielt sich die Kreisleitung selbst nicht daran. Generalstabsmäßig hatte sie ihre Flucht vorbereitet: ein Lastwagen der Milchwerke wurde beschlagnahmt, vollbeladen mit Milchprodukten, Vorräte aus dem Lager der SS im Stadtgarten geholt, sechs Schweine aufgeladen. Allerdings wurden Waffen und Munition auf der Kreisleitung zurückgelassen, die dann plündernden, nach Deutschland Zwangsarbeitsverpflichteten in die Hände fielen. Nach einem nächtlichen „Abschiedsmahl" brach man gegen drei Uhr in der Frühe des 20. April (!) auf. In Bartholomä beschlagnahmte man einen Omnibus. Die ersten Flüchtenden wurden in Wangen im Allgäu, andere in Hindelang, der größte Teil in Warth am Arlberg/ Vorarlberg gefangen genommen.[44]

[40] SR, 25.10.1944.
[41] SR, 02.01.1945.
[42] SR, 13.02.1945.
[43] SR, 15.03.1945.
[44] In einer ausführlichen Fortsetzungsreihe schildert Albert Deibele, Lehrer und später Stadtarchivar in Gmünd, Ereignisse am Kriegsende im Kreis Schwäbisch Gmünd, abgedruckt im „Amtsblatt für den Landkreis Schwäbisch Gmünd", hier vor allem die Nummern 353, 354 und 358, 1952/ 1953.

Verhandlungen vor der Spruchkammer: Der „Pfarrhaussturm" in Gmünd und Waldstetten

In der Nacht vom 11./12. April 1938 werden die Pfarrhäuser des Dekans Grossmann und des Kaplans Schmidt in Gmünd attackiert und erheblich beschädigt, ebenso das Pfarrhaus von Pfarrer Treiber im nahegelegenen Waldstetten. Grossmann gab am 20. August 1946 in Überlingen zu Protokoll: „Der Hauptschuldige war der Kreisleiter Oppenländer, der in einer Versammlung der NSDAP sagte: `Mit dem Dekan werde ich nach den Wahlen abrechnen.´ Getreuer Mithelfer war Polizeirat Frank, welcher der Polizei ein Eingreifen verwehrte und sie an den Enden der Stadt in jener Nacht verteilt hatte. Auch Dr. Hoss, der damalige Landrat, der im Oberamtsgebäude hinter meinem Pfarrhaus wohnte, hat dem Treiben der Rotte keinen Einhalt geboten."

Der ehemalige Kirchenpfleger Albert Arnold wurde am 8. April 1938 auf die Kreisleitung bestellt. Er sollte Rechenschaft darüber ablegen, warum sich die Kirche geweigert hatte, anlässlich der Abstimmung über den „Anschluss Österreichs" an das Deutsche Reich am 10. April 1938 eine Lautsprecheranlage an der Johanniskirche installieren zu lassen. Arnold: „Er behandelte mich bei dieser Gelegenheit minder wie einen Hund". Ob er sich nicht schäme, vom heutigen Staat einen Ruhegehalt (sic!) zu beziehen und „er würde dafür sorgen, dass dieser in Wegfall käme [...]. Er rief mir noch nach, wir ´Schwarzen´ würden die weiteren Folgen schon noch zu spüren bekommen." Und weiter: ob er sich als deutscher Mann und Frontkämpfer nicht schäme, bei einer solchen Gesellschaft Dienst zu tun. Diese Folgen waren dann vier Tage später die keineswegs spontanen, sondern geplanten Ausschreitungen gegen die erwähnten Pfarrhäuser. In einem Schreiben des Gmünder Katholischen Gesamtkirchenstiftungsrat an den „Führer und Reichskanzler" nach diesen Vorfällen stand auch der Satz: „Die für die Katholiken entstandene lebensgefährliche Situation in Schwäbisch Gmünd ist erst entstanden mit dem Amtsantritt des Kreisleiters Oppenländer." Dekan Grossmann bemerkt am 28. April 1938 zur Person des Kreisleiters, dieser habe eine diktatorisch veranlagte Natur, er könne es nicht überwinden, dass man ihm widerspreche und nicht alles unbesehen gelten lasse, was er veröffentliche. Oppenländer mische sich in alles ein und wolle alles dirigieren. Zum Beispiel habe Oppenländer, als man einheitliche Kleidung für die Erstkommunikanten einführen wollte, „sofort in der Zeitung bekanntgegeben, dass dies nicht gestattet werden dürfe, da nur die Hitlerjugend eine einheitliche Kleidung tragen dürfe."[45]

Lehrerbeurteilungen

Über Oppenländers Berufskollegen (er war ja vor seinem Amtsantritt selber Lehrer und Schulleiter) hat die NSDAP Gmünd an die vorgesetzte Behörde Beurteilungen abgegeben, insbesondere wenn es um Stellen- und Funktions-

[45] Zu allen hier geschilderten Vorgängen, Äußerungen und Zitaten siehe die Akten der Spruchkammer 14, Schwäbisch Gmünd, StAL EL 900/7.

stellenbesetzungen ging. Beispiel Lehramtsbewerberin Rosa Frick, geb. 12. April 1912, derzeit an der privaten höheren Schule St. Loreto, Mitglied der NS-Frauenschaft. Sie nehme an Veranstaltungen nicht teil, wäre in Zellenversammlungen der NSDAP oder sonstigen Parteiversammlungen noch nie gesehen worden. Sie würde gerne in St. Loreto bleiben, das wäre aber wegen der geringen Schülerzahl nicht möglich, so dass sie in den Staatsdienst wechseln wolle. Dazu der Kreisamtsleiter: „Ihre ganze Einstellung ist vollkommen die einer katholischen Internatsangehörigen; ihr eine öffentliche Schulklasse anzuvertrauen, würde bedeuten, die Kinder ganz einseitig konfessionell erziehen zu lassen. Ihre Übernahme in den öffentlichen Schuldienst lehne ich deshalb ab." (Anmerkung Oppenländers: „Einverstanden", 01.11.1939)

Stellenbesetzung in Weiler i. d. Bergen mit einem zuverlässigen Parteigenossen, der sich beworben hat: „Ich befürworte dieses Gesuch aufs wärmste, da Weiler in Bezug auf nationalsozialistische Durcharbeit bisher noch immer hintennach hinkte." (28. August 1939)

Else Gündle, Bewerbung um ständige Lehrerstelle: „Else Gündle ist zwar noch immer eifrige Kirchengängerin und -anhängerin, aber sie ist in dieser Haltung nicht so verstockt und scheinheilig wie viele, sondern offen gerade heraus. Abgesehen von ihrer kirchlichen Bindung ist sie politisch zuverlässig. Sie arbeitet viel in der NSV bei der Kinderverschickung mit, weit mehr als ihresgleichen in Gmünd. Ich befürworte deshalb ihre Bewerbung." (19. Juli 1939)

Besetzung der Schulleiterstelle in Schechingen: der dort tätige katholische Pfarrer habe „im allgemeinen das Feld behauptet." Deshalb sei es nötig, einen Schulleiter einzusetzen, der dem Pfarrer und der ganzen Situation in diesem Dorf „Paroli" bieten könne. Lehrerin Fehrenbacher, Parteigenossin, aber weltanschaulich und gesellschaftlich nach der Seite des Pfarrers orientiert, gehöre trotz des Lehrermangels in den Ruhestand versetzt. Lehrer Senghaas, aus der Kirche ausgetreten, kurz darauf wieder eingetreten, sei wegen dieses Verhaltens („verheerende Schwäche") nicht als Schulleiter geeignet. Zudem gehe seine Frau täglich zur Kirche, zur Kommunion und besuche eifrig das Pfarrhaus. (24. Mai 1939)

Für Degenfeld müsse für die Lehrerstelle ein zuverlässiger Parteigenosse gefunden werden, „der wirkliche Führereigenschaften besitzt und dort den Laden In Ordnung bringt." (14. Oktober 1938)

Die Leitung der Gewerbeschule solle dem Oberlehrer Arnold gegeben werden, der schon jahrelang aus der Kirche ausgetreten sei. Er habe selten einen Lehrer gesehen, der „so bewußt die Erziehung zum Nationalsozialismus in den Vordergrund stellt wie Arnold dies an seiner Schule tut." Zugleich solle der

bisherige Schulleiter, „längst überaltert, dessen Seele schwarz wie die Nacht ist", zur Ruhe gesetzt werden. (30. Dezember 1937)

Auch die Teilnahme an der Fronleichnamsprozession, im überwiegend katholischen Gmünd hoch gefeiert, wird durch Beobachter am Wegrand der Partei gemeldet: von der Schillerschule fünf Lehrer, der Horst-Wessel-Schule drei, der Oberschule für Jungen sieben, von anderen Einrichtungen 14 Lehrkräfte.[46]

Weitere Fälle aus der Spruchkammerakte

Um das Charakterbild des Kreisleiters abzurunden, seien einige ausgewählte Fälle erwähnt, die in den Verhandlungen der Spruchkammer Schwäbisch Gmünd zur Sprache kamen.

Der erste Nachkriegslandrat des Kreises Gmünd, Konrad Burkhardt (1894-1978), sagte aus, dass Oppenländer beim Generalappell der Partei im April 1944 gesagt habe, man sei entweder katholisch oder deutsch, beides gehe nicht. Er, Burkhardt, habe Oppenländer immer für den typischen Repräsentanten der NS-Diktatur gehalten.

Der schon erwähnte Kirchenpfleger Albert Arnold (Originalton Oppenländer: „[…] dieser schwarze Lump") habe am 5. September 1944 den Einsatzbefehl an den Westwall bekommen, obwohl man wusste, dass er an Herzmuskelschwäche litt. Zunächst wäre er deshalb nach Hause geschickt, am 24. November 1944 in der Nacht geweckt und auf die Kreisleitung mit Marschgepäck einbestellt worden. Dort habe er gesagt, er sei krank. Oppenländer darauf: „Gerade Sie müssen weg und wenn Sie dabei verrecken.". Es fielen noch Ausdrücke wie „Drückeberger", „Scheißkerl" und die Anmerkung: „Ihr Geschäft als Kirchenpfleger ist gar nicht so wichtig."

Der Kreisleiter wollte über alles Bescheid wissen und schickte deshalb zum Beispiel zwei Parteispitzel in die Gastwirtschaft „Zum Hahnen". Der Wirt war bis zur „Machtergreifung" Mitglied der Zentrumsfraktion und der „Katholischen Aktion". Er und seine Frau sagten zu den beiden Gästen, die entsprechend provozierten: „Bei uns können Sie reden, wie es Ihnen ums Herz ist. In unserem Lokal kommen nur Leute zusammen, die genauso unzufrieden und eingestellt sind wie Sie." Der Kreisleiter nach den entsprechenden Informationen der beiden Spitzel: „Die ganze Familie gehört unter die Kritiker und Miesmacher und ist absolut nicht gewillt, sich dem heutigen Staat einzufügen." Er verbietet mit sofortiger Wirkung den Besuch der Gaststätte durch Angehörige der Partei und des Militärs. Die Schließung der Wirtschaft wird alsbald ins Auge gefasst; auf Grund des „Heimtückegesetzes erfolgt Anzeige bei der Gestapo in Stuttgart.

[46] Alle hier angeführten Fälle (Lehrerbeurteilungen, Stellenbesetzungen usw.) sind aufgeführt in: Schreiben an die Gauamtsleitung des NSLB, Stuttgart, und Amt für Erzieher, Abtg. Personalhauptstelle, Stuttgart sowie an die Ministerialabteilung für Volksschulen, Stuttgart, siehe StAL PL 516 Bü 49.

Mit Schreiben vom 28. März 1938 fordert er Dekan Dr. Grossmann auf, umgehend den ihm unterstellten Priestern die Anweisung zu geben, dass sie sich in jeder gottesdienstlichen Handlung in den Dienst der Wahlpropaganda zu stellen haben. Die Beurteilung des Menschen und damit auch des Priesters „kann nur nach dem einen Grundsatz geschehen: ´Bist du deutsch oder bist du nicht deutsch´."

Nach dem Absturz eines alliierten Flugzeugs am 21. Juli 1944 hat Oppenländer bei einer Sitzung der Bürgermeister des Kreises Schwäbisch Gmünd geäußert, er möchte nicht mehr hören, „dass man abgestürzte Flieger auf dem Friedhof beerdigt, die werden dorthin geschmissen, wo sie selber durch den Absturz ein Loch in den Boden geschlagen haben."[47]

Oppenländer gelang es 1956, wieder in den Schuldienst zu kommen. Durch den Landtagsabgeordneten Fritz Helmstädter (1904-1971, SPD) wurde der Fall 1959 aufgedeckt. Abgeordneter Helmstädter meinte, „dass Oppenländer selbstverständlich sein Brot verdienen müsse, doch habe Oppenländer nach seiner Meinung nichts im Staatsdienst verloren. Eine elegante Lösung, Oppenländer aus dem Schussfeld der Öffentlichkeit zu nehmen, eröffnet das Kultusministerium mit Schreiben vom 26. Oktober an das Oberschulamt Nordwürttemberg. Oppenländer wird an die Württembergische Landesbibliothek, Ausweichmagazin Ludwigsburg, abgeordnet. Als dienstlicher Wohnsitz wird Ludwigsburg bestimmt. Er wird weiter bei der Kultusverwaltung geführt. 1964 wird Oppenländer pensioniert. Er stirbt am 23. September 1973 in Pforzheim.[48]

[47] Alle angeführten Äußerungen und Vorgänge, die Oppenländer betreffen, sind aus der Spruchkammerakte StAL 902/7 Bü 10968 entnommen.
[48] Vgl. Anm. 4.

Philipp T. Haase

Gustav Adolf Scheel: Studentenführer, Gauleiter, Verschwörer. Ein politischer Werdegang

* 22. November 1907 in Rosenberg (Baden)
† 25. März 1979 in Hamburg

1930 NSDAP und SA, 1933 Führer der Deutschen Studentenschaft (DSt) und des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes (NSDStB) in Heidelberg, 1935 Führer des SD-Oberabschnitts Südwest in Stuttgart, 1936–45 Reichsstudentenführer, 1940/41 Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD (BdS) im Elsass, 1941–45 Gauleiter und Reichsstatthalter von Salzburg, in Hitlers Testament vorgesehen als Reichskultusminister, 1950er Jahre zentraler Verbindungsmann ehemaliger NS-Größen

Etwa zwei Jahre nach seiner Inhaftnahme durch amerikanische Truppen stellte sich Gustav Adolf Scheel 1947 die Frage: „Bin ich schuldig?". In einem umfassenden Frage- und Antwortkatalog versuchte er darzulegen, weshalb seiner Person keine Verantwortung für die nationalsozialistischen Verbrechen zukomme; nach fast 200 Bemerkungen folgerte Scheel, dass er „[m]it dem, was man heute unter NS versteht, […] so gut wie nichts zu tun"[1] gehabt habe. Dieses Urteil eines Mannes, der in manch hohem Amt im „Dritten Reich" gewirkt hatte, lässt erahnen, dass er nicht bereit war, seine Beteiligung am Unrecht, das unter nationalsozialistischer Herrschaft in so vielfältiger Form begangen worden war, einzugestehen.

Der vorliegende Beitrag setzt sich zum Ziel, Scheels politischen Werdegang vom Ende der Weimarer Republik bis in die junge Bundesrepublik hinein nachzuvollziehen. Bereits erschienene biografische Arbeiten über Gustav Adolf Scheel legen den Fokus insbesondere auf sein Wirken als nationalsozialistischer Hochschulpolitiker.[2] Auf der Grundlage zusätzlichen Quellenmaterials und um

[1] Niederschrift Dr. Scheel im Interniertenlager: „Bin ich schuldig?", undatiert, vermutlich 1947/48, zit. n. Willing, Georg-Franz: „Bin ich schuldig?" Leben und Wirken des Reichsstudentenführers und Gauleiters Dr. Gustav Adolf Scheel 1907–1979. Eine Biographie, Leoni am Starnberger See 1987, S. 143. Der Katalog liegt vermutlich im Nachlass Scheels im Salzburger Landesarchiv (SLA), der noch bis 6. September 2032 einer Archivsperre unterliegen (Auskunft des SLA, 11. Februar 2016).
[2] Hervorzuheben ist hier insbesondere Arnold, Birgit: „Deutscher Student, es ist nicht nötig, daß Du lebst, wohl aber, daß Du Deine Pflicht gegenüber Deinem Volk erfüllst". Gustav Adolf Scheel, Reichsstudentenführer und Gauleiter von Salzburg, in: Kißener, Michael/Scholtyseck, Joachim (Hg.): Die Führer der Provinz. NS-Biographien aus Baden und Württemberg (= Karlsruher Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, Bd. 2), Konstanz 1997, S. 567–594. Weitere biografische Arbeiten zu Scheel, vgl. Lilla, Joachim: Statisten in Uniform. Die Mitglieder des Reichstags 1933–1945. Ein biographisches Handbuch,

Die Buchreihe „Täter Helfer Trittbrettfahrer“ will in zehn regional gestaffelten Bänden das Wissen über den Nationalsozialismus auf dem Gebiet des heutigen Baden-Württemberg neu hinterfragen. 115 Autor*innen treten an, um dazu eine möglichst quellengestützte, bewusst faktenbasierte NS-Täterforschung im Lande voranzubringen. 19 von ihnen legen mit diesem achten Band 23 neue Biografien aus der Region zwischen Heidenheim, Schwäbisch Hall und Mannheim, zwischen Rastatt, Heilbronn und Bad Mergentheim vor.

Die regionale NS-Vergangenheit darf nicht schöngeredet oder gar totgeschwiegen werden. Gerade in „postfaktischen“ Zeiten kommt es darauf an, hart an der Sache, aber gleichzeitig entideologisiert und kontextbezogen insbesondere in den Archiven nachzuforschen. Dabei müssen neben den Toptätern auch solche NS-Belastete untersucht werden, deren persönliche Schuld zunächst als Marginalie erscheinen mag. Weil aber solche Täter in ihrer großen Masse einen erheblichen Anteil an der Akzeptanz des Unrechtregimes unter der Mehrheit der Deutschen hatten, sind es gerade die Helfershelfer und Trittbrettfahrer aus der zweiten und dritten Reihe, ohne die der Nationalsozialismus heute in seiner ganzen Breite nicht angemessen verstanden werden kann. Die NS-Geschichte muss nicht neu geschrieben, aber im Detail erweitert und nachjustiert werden.

Dr. Wolfgang Proske, der Herausgeber dieses Bandes, ist Diplom-Sozialwissenschaftler und Lehrer für Geschichte am Abendgymnasium Ostwürttemberg.

kugel berg

Kugelberg Verlag

ISBN 978-3-945893-09-8

8

Wolfgang Proske (Hg.) Täter Helfer Trittbrettfahrer

kugel berg

54|100

Täte Helfe Trittbrettfahre

NS-Belastet aus dem Norde des heutige Baden-Württember

Band 8

Wolfgang Proske (H

Stadtarchiv
Schwäb. Gmünd
Best. F1 Nr. 54/100

Die Buchreihe **„Täter Helfer Trittbrettfahrer"** will in zehn regional gestaffelten Bänden das Wissen über den Nationalsozialismus auf dem Gebiet des heutigen Baden-Württemberg neu hinterfragen. Mit biografischem Ansatz wollen 115 Autorinnen und Autoren die NS-Täterforschung im Land quellengestützt und faktenbasiert voranbringen. Acht Bände mit jeweils ca. 20 – 25 Biografien sind bereits erschienen; die noch fehlenden Bücher sind in Vorbereitung. Der Herausgeber ist Dr. phil. Wolfgang Proske, Diplom-Sozialwissenschaftler und Geschichtslehrer am Abendgymnasium Ostwürttemberg.

- Band 1: Täter Helfer Trittbrettfahrer. NS-Belastete von der **Ostalb**, Gerstetten 2016 (2. Aufl.), 306 S., ISBN 978-3-945893-05-0, 19,99 €
- Band 2: Täter Helfer Trittbrettfahrer. NS-Belastete aus der **Region Ulm/Neu-Ulm**, Münster/Ulm 2013, 207 S., ISBN 978-3-86281-062-8, 17,80 €
- Band 3: Täter Helfer Trittbrettfahrer. NS-Belastete aus dem **östlichen Württemberg**, Gerstetten 2016 (2. Aufl.), 257 S., ISBN 978-3-945893-02-9, 19,99 €
- Band 4: Täter Helfer Trittbrettfahrer. NS-Belastete aus **Oberschwaben**, Gerstetten 2015 (4. Aufl.), 317 S., ISBN 978-3-945893-00-5, 19,99 €
- Band 5: Täter Helfer Trittbrettfahrer. NS-Belastete aus dem **Bodenseeraum**, Gerstetten 2016 (2. Aufl.), 334 S., ISBN 978-3-945893-04-3, 19,99 €
- Band 6: Täter Helfer Trittbrettfahrer. NS-Belastete aus **Südbaden**, Gerstetten 2017 (2. Aufl.), 422 S., ISBN 978-3-945893-06-7, 19,99 €
- Band 7: Täter Helfer Trittbrettfahrer. NS-Belastete aus **Nordbaden + Nordschwarzwald**, Gerstetten 2017, ISBN 978-3-945893-08-1, 19,99 €
- Band 8: Täter Helfer Trittbrettfahrer. NS-Belastete aus dem **Norden des heutigen Baden-Württemberg**, Gerstetten 2018, ISBN 978-3-945893-09-8
- Band 9: Täter Helfer Trittbrettfahrer. NS-Belastete aus dem **Süden des heutigen Baden-Württemberg**, Gerstetten 2018, ISBN 978-3-945893-10-4
- Band 10: Täter Helfer Trittbrettfahrer. NS-Belastete aus der **Region Stuttgart**, Gerstetten 2019, ISBN 978-3-945893-11-1

kugelberg

Besuchen Sie für aktuelle Informationen unsere Website
www.ns-belastete.de

Hier können Sie auch Ihre Bestellungen und/oder Vorbestellungen aufgeben, für Endkunden portofrei!

54/100

Täter Helfer Trittbrettfahrer
NS-Belastete aus dem Norden des heutigen Baden-Württemberg
(Bd. 8)

kugelberg verlag

Wolfgang Proske (Hg.)

Täter Helfer Trittbrettfahrer

8

NS-Belastete aus dem Norden des heutigen Baden-Württemberg

Kugelberg Verlag

In Vorbereitung für 2018/19:

Täter Helfer Trittbrettfahrer. NS-Belastete aus dem Süden des heutigen Baden-Württemberg, Band 9

Täter Helfer Trittbrettfahrer. NS-Belastete aus der Region Stuttgart Band 10

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Buch oder Teile dieses Buches dürfen nicht ohne die schriftliche Genehmigung des Verlags vervielfältigt, in Datenbanken gespeichert oder in irgendeiner Form übertragen werden.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

© Kugelberg Verlag 2018
Goethestr. 34
D-89547 Gerstetten
info@kugelbergverlag.de
www.kugelbergverlag.de

Informationen zum Projekt „Täter Helfer Trittbrettfahrer" unter
www.ns-belastete.de
E-Mails an: info@ns-belastete.de

Lektorate: Irene Nielsen, Veit Feger
Layout und Satz: Daniel Brenner, Hannelore Zimmermann
Herstellung: Digitaldruck Leibi.de, Neu-Ulm

1. Auflage
ISBN 978-3-945893-09-8

Inhalt

7 Regionale NS-Täterforschung in Baden-Württemberg
von Wolfgang Proske

17 **Otto Abetz:** Frankreichfreund in Hitlers Diensten
von Eggert Blum

30 **Otto Abt:** Gehilfe der Verschleppung einer Mutter und ihrer Kinder nach Auschwitz
von Udo Grausam

53 **Dr. Werner Ansel:** Von Vernichtungsaktionen nichts mitbekommen
Von Ralf Garmatter

65 **Hermann Bickler:** Deutschland draußen an der Front kennenlernen, wo es „am saubersten, am edelsten und am liebenswertesten" ist …
von Astrid Gehrig

108 **Eugen Büttner:** Stromableser und KZ-Kommandant
von Klaus Riexinger

123 **Friedrich Degeler:** Neue Nachrichten aus „prähistorischer Zeit"
von Alfred Hofmann

136 **Dr. Ferdinand Dietrich:** Als Kreisleiter in Öhringen ein geistiger Brandstifter
von Thomas Kreutzer

159 **Hans Gaier:** Vom Hilfspolizisten zum Leiter des Schutzkommandos Kielce im Generalgouvernement
von Volker Ochs

180 **Dr. Rudolf Greifeld:** Voll auf Linie der NS-Ideologie, aber kein Funktionär des Holocaust
von Bernd-A. Rusinek

200 **Otto Hänle:** „Adolf Hitler als alleiniger Herrgott"
Von Folker Förtsch

215 **Wilhelm Hofmann:** Nationalsozialismus als „letzte Sinngebung der Hilfsschularbeit"
von Peter Wanner

227 **Fürst Ernst II. zu Hohenlohe-Langenburg:** Hitler als „Geschenk Gottes für das deutsche Volk"
von Ralf Garmatter

236 **Prinzessin Alexandra zu Hohenlohe-Langenburg:** „Rassepolitik ist etwas anderes als Judenverfolgung"
von Ralf Garmatter

245 **Franz Konrad:** „Konzession der NSDAP an die katholische Bevölkerung von Gmünd"
von Franz Merkle

260 **Prof. Dr. Hermann Löffler:** Historiker im Dienste der SS
von Wolf-Ulrich Strittmatter

279 **Hermann Oppenländer:** „Er versteht sich wunderbar auf die Politik mit dem Hammer"
von Franz Merkle

295 **Gustav Adolf Scheel:** Studentenführer, Gauleiter, Verschwörer. Ein politischer Werdegang
von Philipp T. Haase

326 **Dr. Arthur Schreck:** Übereifriger T4-Gutachter und Kindermörder
von Eva-Maria Eberle

342 **Albert Schüle:** Mittelsmann zwischen Bauern und Nazis
von Wolfgang Proske

358 **Reinhold Seiz:** War der Mergentheimer Kreisleiter ein Wohltäter oder ein Täter?
von Hartwig Behr

371 **Dr.-Ing. Oskar Stäbel:** Die Rehabilitierung eines NS-Funktionärs
von Katharina Müller

384 **Eugen Weber:** „... dass Angehörige der Gestapo schwer misshandelt worden sind"
von Udo Grausam

397 **Siegfried Westphal:** „Erfüllt von der moralischen Verpflichtung, stets `Coleur´ zu beweisen..."
von Wolfgang Proske

416 Abkürzungsverzeichnis

419 Bildnachweis

420 Autorenverzeichnis

425 Personenregister

435 Ortsregister

Wolfgang Proske

Regionale NS-Täterforschung in Baden-Württemberg

Mit dem vorliegenden Band 8 geht das Projekt „Täter Helfer Trittbrettfahrer" (THT) in seine Zielgerade. Im Folgenden behandeln wir (mancherorts ein weiteres Mal) den Norden des heutigen Baden-Württemberg, das heißt die Region zwischen Heidenheim und Mannheim, zwischen Rastatt und Bad Mergentheim. Bereits in wenigen Wochen wird dann Band 9 mit dem entsprechenden Vorhaben für den Süden des heutigen Bundeslandes folgen. Beide Bände bieten gezielte Vertiefungen unter besonderer Berücksichtigung der Herkunft der Täter, ihrer Branche, ihrer Nachkriegskarriere. Wir schließen damit weitere regionale Lücken, zu denen es bisher bei unserer Täterauswahl gekommen war. Band 10 schließlich wird 2019 die Region Stuttgart auf NS-Belastete hin untersuchen, wobei neben dem Stadtgebiet insbesondere auch die vier angrenzenden Landkreise Ludwigsburg, Rems-Murr-Kreis, Böblingen und Esslingen einbezogen sein werden, dazu dann noch der Fall Hans Speidel aus Metzingen im Landkreis Reutlingen. Sollte Ihr Dorf, Ihre Stadt oder gar Ihr Landkreis nicht berücksichtigt worden sein, dann nicht deshalb, weil es dort keine NS-Belasteten gibt, sondern weil es dem Herausgeber trotz 114 Autorinnen und Autoren nicht gelungen ist, Personen mit der Kompetenz für genau diesen Ort zu verpflichten.

Wie komplex die Zusammenhänge bei der NS-Täterforschung sein können, wurde gerade wieder im Fall **Erwin Rommel** deutlich. Im Gefolge der Benennung zweier Bundeswehrkasernen geriet Rommel, über den in THT schon mehr als über jeden anderen NS-Belasteten geschrieben wurde,[1] 2017 eher versehentlich erneut in die Schlagzeilen. Warum? Als Namensgeber aus der NS-Zeit für die Benennung einer Kaserne sollen, so das Bundesverteidigungsministerium kategorisch, nur noch solche Personen in Frage kommen, die dem Widerstand angehörten. Das aber ist bei Rommel nach bisher einhelliger Meinung der Experten nicht der Fall. So hieß es noch 2012 in der amtlichen historischen Bewertung Rommels: „Ein `Mann des Widerstandes´ nach heutigen Kriterien war Rommel also nicht." Er sei lediglich gegen Ende des Krieges wegen seiner „fachlichen Verantwortung als militärischer Führer, nicht jedoch wegen grundsätzlicher moralischer Bedenken" in „Konflikt" bzw. „Widerspruch" mit „Hitler und dem Regime" geraten.[2]

---

[1] Proske, Wolfgang: „Ich bin nicht beteiligt am Attentat!" Erwin Rommel, in: Ders. (Hg.): Täter Helfer Trittbrettfahrer; Bd. 1: NS-Belastete von der Ostalb, Münster/Ulm 2010(1), S. 189 ff; ders.: Zwei Rollen für Erwin Rommel beim Aufmarsch der Wehrmacht in Libyen und Ägypten, 1941-1943, in: Ders. (Hg.): Täter Helfer Trittbrettfahrer; Bd. 3: NS-Belastete aus dem östlichen Württemberg, Gerstetten 2016(3), S. 153 ff; ders.: Nachträge, in: Ders. (Hg.): Täter Helfer Trittbrettfahrer; Bd. 4: NS-Belastete aus Oberschwaben, Gerstetten 2015(1), S. 293 ff.

[2] Militärisches Forschungsamt der Bundeswehr Potsdam vom 20.01.2012: Erwin Rommel / Seine Bedeutung als Person der Zeitgeschichte / hist. Bewertung.